

Franz von Assisi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Ivan Gobry. Aus dem Französischen übertragen von Oswalt Nostitz. (Rowohlt's Monographien, herausgegeben von Kurt Kusenberg.) (174.) Hamburg 1958.

Ein ungemein reichhaltiges Büchlein. Nach einer wissenschaftlich zuverlässigen, angenehm lesbaren und ansprechenden Biographie des Heiligen ist die Rede vom franziskanischen Geist, der im wesentlichen nichts anderes ist als möglichst wörtliche Befolgung des Evangeliums, besonders geprägt durch das kindliche Gemüt des Poverello. Die Darstellung der Entwicklung der franziskanischen Orden, der Verbreitung der Botschaft des Armen von Assisi durch Prediger und Gelehrte und ihre Wirksamkeit weit über die katholische Kirche hinaus schließt den historischen Hauptteil des Buches ab.

Nicht bloß als Anhang folgt eine Auswahl aus den Schriften des Heiligen selbst und aus den Schriften des Thomas von Celano, den Fioretti und ein Brief des Elias von Cortona. Eine Zeit- und Zeugnisse moderner Schriftsteller, wie sie Franziskus sehen und verehren, runden das Ganze ab. Eine verhältnismäßig reiche Bibliographie gibt Hinweise für den Leser, der sich weiter informieren will. Zahlreiche Abbildungen machen nicht bloß Freude, sondern helfen wirklich mit, den heiligen Franz und seinen Geist zu erleben. Selbst die dezenteste Reklame für kosmetische Artikel muß aber in einem solchen Buch — auch auf der letzten Seite — als Geschmacklosigkeit abgelehnt werden. Trotzdem können wir das kleine Werk, mit Ausnahme der Quellschriften eine Übersetzung aus dem Französischen, bestens empfehlen.

Wels (OÖ.)

Dr. Peter Eder

Franz von Assisi, Die Werke: Sonnengesang, Testament, Ordensregeln, Briefe. — **Die Blümlein.** Übersetzt von Wolfram von den Steinen und Max Kirschstein. Mit einem Essay „Zum Verständnis der Werke“ und einer Bibliographie von Wolfram von den Steinen. (184.) (Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Herausgegeben von Ernesto Grassi unter Mitarbeit von Wolfgang von Einsiedel. Italienische Literatur, Bd. 1.) Hamburg 1958, Verlag Rowohlt.

An dieser von Nichtkatholiken besorgten Ausgabe ist erfreulich, daß Franziskus nicht betrachtet wird als pantheistischer Naturschwärmer, der keinerlei Leben auslöschen will, oder gar als „in Gnaden von der Kirche aufgenommenen Rebellen“, weil er ohne bischöfliche Erlaubnis in der Volkssprache predigte und der Klara Sciffi die Haare abgeschnitten hat. So wie ihn die „Werke“ darstellen, ist er der Mann, der mit äußerster Strenge den sündigen Adam in ein Abbild Christi umwandeln will, nie auf den erlangten Grad der Vollkommenheit stolz ist, noch weniger die Reichen und Mächtigen beschimpft, sondern bedauert. Er ist ein katholischer Heiliger in seiner Verehrung des Altarsakramentes, in der Hochschätzung der priesterlichen Lösegewalt, im unbedingten Gehorsam gegenüber dem „Herrn Papst“. Die Bußpredigt, von der ein Beispiel im 30. Kapitel der „Blümlein“ überliefert ist, wollte er nur mit Bewilligung des zuständigen Priesters halten, wenn er auch manchmal diese Erlaubnis in kindlicher Hartnäckigkeit erwirkt haben wird, wie in Imola (173). In der Übersetzung der „Werke“ gibt es nur Wächter, Hüter, Diener, Landesdiener, gemeinsame Diener. Das mag angehen, weil Franz keinen Orden im herkömmlichen Sinne gründen wollte und ausdrücklich die Bezeichnung „Oberer“ verboten hat. Bedenklicher ist die Wiedergabe des Segens an Bruder Leo: „Segne dich der Herr und behüte er dich, zeige er dir sein Antlitz und erbarme sich dein. Wende er sein Gesicht zu dir und gebe dir Frieden“ (8). Eindringlicher ist die gebräuchliche Form: „Der Herr segne und behüte dich . . .“. Im 29. Kapitel der „Blümlein“ ist ohne hinreichenden Grund abgegangen worden von dem alten Text: „Apri la bocca, ch'io te vi vuole cacare“. Franz war eben kein zimperlicher Heiliger. Einführung und Bibliographie erhöhen die Brauchbarkeit dieser Ausgabe.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

Dogmatik

Das Dynamische in der Kirche. Von Karl Rahner. (Quaestiones disputatae, Bd. 5. Herausgegeben von Karl Rahner und Heinrich Schlier.) (148.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Engl. brosch. DM 8.40.

Das vorliegende Bändchen ist eine Zusammenfassung von drei schon früher erschienenen Aufsätzen: Prinzipien und Imperative (Wort und Wahrheit 12 [1957] 325–339); Das Charismatische in der Kirche (Stimmen der Zeit 160 [1957] 161–186); Fritz Wulf: Ignatius von Loyola, seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis (Würzburg 1956, 345–405).

Der erste Beitrag will (allgemein und grundsätzlich) zeigen, daß ein wesentlicher Unterschied zu machen ist zwischen Prinzipien, die das Allgemeinwissen aussagen, und den Imperativen, die auf das Konkrete abzielen. Der zweite Beitrag wendet dies auf die Kirche an, indem er aufweist, daß es gerade in der Kirche neben der Durchführung der ihr von Gott dauernd eingestifteten Prinzipien auch das Charismatische gibt, das nichts anderes ist als der von Gott in seiner unab-

leitbaren Einmaligkeit der Kirche als solcher wie dem einzelnen Christen geschenkte konkrete göttliche Imperativ. Der dritte Beitrag endlich wirft die Frage auf, wie denn die Kirche und der einzelne Christ diese konkreten Imperative Gottes als solche auch erkennen könne. In seiner bejahenden Antwort kommentiert der Verfasser theologisch die Lehre des hl. Ignatius von der *Discretio Spirituum*.

Das Bändchen beschäftigt sich also, kurz gesagt, mit dem, was man am besten mit Individualethik und -moral bezeichnen muß und dessen Bedeutung für die Kirche wie für ihre einzelnen Glieder von größter Bedeutung ist, wenn anders wir nicht leugnen wollen, daß die Führung des Heiligen Geistes, an die wir glauben, individuell ist und daß die Erkenntnis und Erfüllung dieses konkreten an den einzelnen als solchen gerichteten göttlichen Willens unsere größte Aufgabe ist. Leitenden Männern der Kirche, Theologen und Seelenführern, aber auch jedem, der dem individuell rufenden Gott individuell antworten will — wer müßte das nicht? —, wird die Lektüre dieser Gedanken sehr viel geben.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Der Mensch und die himmlische Seligkeit nach der Lehre Gottfrieds von Fontaines. Von Dr. Bernhard Neumann S.A.C. (XIV u. 168.) Limburg 1958, Lahn-Verlag. Kart. DM 13.50.

Der 1306 verstorbene Magister der Sorbonne Gottfried von Fontaines, 1301 von einem Kardinal „*grande lumen studii*“ genannt, gehört nach dem Urteil Grabmanns zu den Theologen ersten Grades in der Hochscholastik. „Er war einer der vier oder fünf Lehrer, denen es zu verdanken ist, daß die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts die goldene Zeit der Scholastik wurde“. 1270 nach Paris gekommen, hatte er Thomas von Aquin noch gekannt. Zuerst Schüler des Heinrich von Gent, wurde er später dessen Kollege an der Sorbonne. In seinen Schriften polemisierte er vor allem gegen den augustinischen Voluntarismus, aber auch gegen Heinrich von Gent, in einigen Fragen sogar gegen Thomas von Aquin, an den er sich sonst gern anlehnt. Später ist er in Vergessenheit geraten, wohl darum, weil er keinem Orden angehört hatte. Erst vor 50 Jahren ist er neu entdeckt worden. Die über viele Schriften verstreuten Anschauungen Gottfried von Fontaines über das jenseitige Leben sammelte Bernhard Neumann und vereinte sie zu einer geschlossenen Darstellung, die in diesem Buche vorliegt. Nach einem 6 Seiten langen Quellen- und Literaturverzeichnis behandelt er im ersten Teil (S. 13–98) das Verhältnis der Menschennatur zur himmlischen Seligkeit (Immanenz und Transzendenz), im zweiten Teil dann die menschliche Natur in der himmlischen Seligkeit (S. 99–150). Im Anhang sind auf 16 Seiten bisher unedierte Texte Gottfrieds abgedruckt.

Es sind äußerst interessante Themen, die Gottfried von Fontaines behandelt bzw. Neumann wiedergibt. Lichtvoll ist z. B. die Darstellung über die *potentia oboedientialis* und den *appetitus naturalis*, den er in Hinsicht auf die Transzendenz der Glorie einen *imperfectus* nennt; ein *perfectus* würde die Transzendenz verweigern. Gnade und Liebe sucht er als identisch begrifflich zu machen. Seltsam mutet seine Ansicht über die *natura pura* an, der er bei Fehlen einer Gnade doch Integrität als möglich zumutet. Originell und einleuchtend sind die Ausführungen über die Verstocktheit der Verdammten. Der Verfasser unterbaut seinen deutschen Text mit den entsprechenden lateinischen Originaltexten Fontaines, die er Gott sei Dank nicht an das Ende des Buches verweist, sondern laufend unter den Strich setzt. Dies erleichtert sehr den Vergleich. Die manchmal etwas dunklen Texte klären sich gegenseitig. Das zu Fontaines Zeit noch Fließende mancher Termini lugt noch da und dort durch die Ritzen des Textes. Es ist eine tüchtige Arbeit, die zum Weiterlesen reizt.

Stift St. Florian

Dr. Alois Nikolussi

Sternbriefe. Der dreifaltige Gott und der begnadete Mensch. Eine Laiendogmatik in Briefen von Dr. Josef Zimmermann, Weihbischof von Augsburg. Brief 1–20. (Je 16.) Augsburg 1956/57, Verlag Winfried-Werk. Mit Hülle DM 6.30, einzeln DM —.30.

In dankenswerter Weise sucht der Augsburger Weihbischof Dr. Josef Zimmermann die großen Wahrheiten der katholischen Glaubenslehre, aber auch die schwierigen Kontroversfragen dem interessierten Laien schmackhaft zu machen. Er geht dabei mit großem Geschick zu Werke und verwendet sehr ansprechende Beispiele, an deren Hand er dann das Dogma entwickelt. In Kleinigkeiten wird man immerhin Bedenken äußern, so z. B., wenn der Verfasser Molinisten und Thomisten mit Bergarbeitern vergleicht, die einen Berg von zwei Seiten her angraben, ohne im Inneren des Berges sich zu treffen bzw. ohne selbst einen Ausgang auf der anderen Seite zu erreichen (Br. 12, S. 10). Wo bleibt da die Wahrheit? Oder was stellt sich der biblisch nicht orientierte Leser unter folgender Formulierung vor: „Job oder — wenn die Gestalt Jobs nur dichterische Erfindung sein sollte — der Verfasser weiß um zwei große Tatsachen...“ (Br. 14, S. 3). Was die Ausstattung angeht, so möchten wir eine etwas sympathischere Gestaltung des